



# Leseprobe

Stephen Baxter  
**Galaxias**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 16,00 €



---

Seiten: 656

Erscheinungstermin: 18. Januar 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

### *Das Buch*

Ein paar Jahrzehnte in der Zukunft. Nur wenige der alten Länder und Organisationen haben die chaotischen Jahre der Klimakatastrophen überlebt. Jetzt scheint das Schlimmste überstanden, und die Menschheit schaut wieder vorsichtig optimistisch nach vorn – und nach oben: Die Erforschung des Weltalls wurde wieder aufgenommen, eine neue Raumstation ist im Orbit, und eine bemannte Mission ist unterwegs zum Mars. Auf der Erde steht das größte astronomische Ereignis seit Langem bevor: eine totale Sonnenfinsternis über Europa. Doch schon wenige Sekunden nach der Verdunkelung schlugen die Astronomen Alarm: Unsere Sonne ist verschwunden! Ohne ihr Licht und ihre Wärme ist die Menschheit dem Untergang geweiht. Für Tash Brand, Angestellte der englischen Regierung, und ein internationales Wissenschaftlerteam beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit ...

### *Der Autor*

Stephen Baxter, 1957 in Liverpool geboren, studierte Mathematik und Astronomie, bevor er sich ganz dem Schreiben widmete. Er zählt zu den international bedeutendsten Autoren wissenschaftlich orientierter Literatur. Etliche seiner Romane wurden mehrfach preisgekrönt und zu internationalen Bestsellern. Stephen Baxter lebt und arbeitet im englischen Buckinghamshire.

Mehr über Stephen Baxter und seine Werke erfahren Sie auf:

**diezukunft.de** ▶

*Für Elvy May Moylan,  
geb. 11. April 2021,  
und  
Molly Alice Baxter,  
geb. 17. Juli 2021*

# ZEITRAUM

1973-2057

AM 3. DEZEMBER 1973 PASSIERTE EIN KLEINES RAUMSCHIFF den Jupiter. Die von Amerikanern erbaute Sonde hieß Pioneer 10.

Wie von den Konstrukteuren beabsichtigt, führte die Annäherung an den Jupiter dazu, dass das Schwerkraftfeld des Riesenplaneten die Sonde schneller hinausschleuderte als bei der Ankunft. Und als sie den Jupiter verließ, bewegte sich Pioneer zu schnell, um in die Gravitationssenke der Sonne zurückfallen zu können.

Damit wurde Pioneer 10 zum ersten menschengemachten Artefakt, das dazu bestimmt war, den interstellaren Raum zu erreichen.

Es war der Anfang eines Ausbruchs.

Der Sinus Medii, die »Zentrale Bucht«, ein Meer aus trockenem Staub, befand sich an einer bemerkenswerten Position: genau in der Mitte der Seite des Mondes, die dauerhaft der Erde zugewandt war.

Doch vor den Ereignissen im Jahr 2057 war noch nie ein Mensch hier gewesen, obwohl ein permanenter Außenposten den Mond umkreiste und Landungen an Orten von besonderem Interesse alltäglich geworden waren. Keine menschlichen Fußabdrücke waren im Staub des Sinus Medii hinterlassen worden.

Zu diesem Zeitpunkt war der Sinus jedoch seit fast einem Jahrhundert aufmerksam von menschlichen Augen beobachtet worden.

Zwei automatische Sonden waren hier gelandet.

Im November 1967 hatte ein spinnengleiches Gefährt namens Surveyor 6 hier plump aufgesetzt, um das Raketentriebwerk dann erneut zu zünden und ein paar Meter weit über die Oberfläche zu hüpfen. Auf diese Weise sollte der Rückstart von der Mondoberfläche getestet werden, eine wesentliche technische Voraussetzung, wenn Astronauten auf dem Mond landen und sicher zurückgebracht werden sollten. Nachdem das kleine Gefährt die Ziele seiner Konstrukteure erreicht hatte, starb es kurz darauf – aber zuvor hatte es noch eine zufällige Entdeckung gemacht.

Beide Ereignisse hatten nichts miteinander zu tun. Das nächste geschah mit Absicht und im Verborgenen.

Im Dezember 1972 kam es zu einem schweren Einschlag auf dem Mond. Er wurde durch den gesteuerten Absturz einer abgeworfenen und verbrauchten Rakete ausgelöst, der dritten Stufe der Saturn V, die Apollo 17 und seine Besatzung zum Mond gebracht hatte. Während des Apollo-Programms gab es mehrere solche Einschläge von aufgegebenen Fahrzeugkomponenten, um den Mond mit seismischen Wellen zu erschüttern und dadurch Einblicke in seinen inneren Aufbau zu erhalten.

Doch das war nicht der Zweck dieses Absturzes.

Nie zuvor war ein Einschlag so nahe am Sinus Medii erfolgt, innerhalb weniger Hundert Kilometer. Diese Landung war geplant.

Und noch während der Stoß des Einschlags die Mondmasse erzittern ließ, landete ein anderes kleines Gefährt, das Surveyor 6 nicht unähnlich war, aber nie offiziell benannt worden war, in der Nähe seines deaktivierten Vorgängers.

Dieser spezielle Saturn-Absturz diente der Tarnung. Er sollte die Landung der zweiten Sonde durch eine Gruppe von Menschen vor einer anderen verheimlichen.

Dieses Mal gab es keinen Triebwerkstest, keine kurzlebigen Experimente und Beobachtungen.

Nur Wachsamkeit.

Ruhe kehrte auf den Mond zurück.

Ruhe und Wachsamkeit. Gegenseitige Wachsamkeit.

Bis zum Dezember 1973, als Pioneer 10 den Jupiter passierte.

Auf dem Mond, im Sinus Medii, öffnete sich ein Auge.

Eine Beobachtung wurde gemacht.

Eine Nachricht wurde gesendet.

Eine Antwort konnte erst in Jahren erwartet werden. Dann folgte Geduld. Die Geduld von Äonen.

Ein Auge schloss sich.

Danach kehrte die gegenseitige Wachsamkeit erneut zurück.

1985 wurde eine Bestätigung der Nachricht von 1973 durch den Knotenpunkt der dritten Ebene empfangen.

2008 wurde eine Bestätigung durch den Knotenpunkt der zweiten Ebene empfangen.

2056 wurde eine Bestätigung durch den Knotenpunkt der ersten Ebene empfangen. Und eine Ankündigung dessen, was geschehen würde.

Am 5. Januar 2057 begann es. Im Sinus Medii öffnete sich erneut ein Auge.

Und in England regnete es heftig in das Gesicht von Tash Brand.

**TAG**

5.-6. JANUAR 2057

# 1

09:40 GMT

AM FREITAG, DEM 5. JANUAR 2057, AM MORGEN JENES Tages, wie er in der Nähe des Greenwich-Meridians erlebt wurde, waren viele Augen zufällig auf den Mond und die Sonne gerichtet, menschliche und künstliche Augen auf der Erde und außerhalb. Denn an jenem Morgen schob sich der Mond, während er seiner Bahn folgte, in eine Position exakt zwischen der Erde und der Sonne, sodass der Mondschatten über einen Streifen der Erdoberfläche zog, auf der Südhalbkugel im Ozean südlich von Afrika. Damit verbarg er die Sonnenscheibe akkurat und präzise auf diesem Streifen vor menschlichen Blicken.

Bei dieser Sonnenfinsternis sollte der Moment der größten Verfinsterung, der Höhepunkt der Totalität, um 9:48 Uhr Mittlerer Greenwich-Zeit stattfinden.

Um 09:40 GMT begann eine Abfolge von Ereignissen.

Der Zeitpunkt war natürlich absichtlich gewählt worden. In Erwartung der Eklipse.

Doch das Hauptereignis fand an der Position der Sonne statt.

Die allerersten menschlichen Instrumente, die das Ereignis registrierten, gehörten zu einer Flotte von wissenschaftlichen Sonnensatelliten, die von vielen Ländern gestartet worden waren.

Sie folgten schnellen, lang gezogenen Orbits um die Sonne, sogar über die Pole hinweg, oder tauchten gefährlich tief in die Corona ein, ihre äußere Atmosphäre.

An diesem Tag zeichneten sie verwirrende, anomale Daten auf, bevor sie ihre orbitale Verankerung im Raum verloren und sich wie aufgescheuchte Vögel zerstreuten.

Es dauerte acht Minuten, bis die ersten beobachtbaren Auswirkungen – hauptsächlich gravitative, elektromagnetische und optische – mit Lichtgeschwindigkeit den Orbit von Mond und Erde erreichten. Wie geplant trafen die Auswirkungen exakt im Moment der größten Verfinsterung ein.

Und in Anbetracht der Ausrichtung von Erde, Mond und Sonne waren sie zuerst auf der erdabgewandten Seite des Mondes wahrnehmbar, die der Sonne am nächsten war, näher als irgendein Punkt auf der Erde.

Die erste technische Einrichtung im Erde-Mond-System, die das Ereignis aufzeichnete, wie später festgestellt wurde, war das Maccone-Observatorium, ein automatischer Weltraumteleskopkomplex nahe dem Zentrum jener abgewandten Seite in einem Krater namens Daedalus. Abgeschirmt von der Helligkeit und den Radiowellenstörungen der Erde, war dort seit einigen Jahren ein Astronomiepark betrieben worden. Die Instrumente von Maccone beobachteten den Himmel unablässig in vielen Wellenlängen – in sichtbarem Licht, Radiowellen, Infrarot, sogar Gravitationswellen. Und das Observatorium war darauf programmiert, automatisch Alarm zu schlagen, falls unerwartete Ereignisse festgestellt wurden.

Und ein solches Ereignis wurde nun beobachtet.

Die Signaldaten, die reich an Anomalien waren, wurden unverzüglich als außergewöhnlich gekennzeichnet. Aufzeichnun-

gen, zusammenfassende Berichte und Alarmmeldungen wurden in aller Eile erstellt. Das alles beanspruchte Nanosekunden.

Dann dauerte es eine Fünzigstelsekunde, um die Informationen um den Mond zu senden, durch das Glasfaser-Kommunikationsnetz, das im Jahr 2057 unter den staubigen lunaren Hügeln wie ein dünnes Nervensystem verborgen lag.

Fast genau im gleichen Moment bemerkten menschliche Beobachter sichtbare Anzeichen für das Ereignis. In Mondnähe verfolgten die Augen einer mehrköpfigen multinationalen Besatzung den Ablauf der Sonnenfinsternis aus der einzigartigen Perspektive ihres orbitalen Habitats Lunar Gateway III.

Es dauerte noch weniger als zwei Sekunden, bevor die sichtbaren Anzeichen für das Ereignis die Erde selbst erreichten.

Und die Konsequenzen entfalteten sich.

Während sich im Sinus Medii ein Auge öffnete, um die Reaktionen zu beobachten.

## 2

09:48 GMT

UM ZWÖLF MINUTEN VOR ZEHN AN DIESEM FREITAG-morgen, unter einem bedeckten Winterhimmel, überquerte Tash Brand auf dem Heimweg von ihrer Arbeit im Government House den River Tyne in Richtung Norden.

Die Gateshead Millennium Bridge, die zur Feier eines kalen-darischen Übergangs errichtet worden war, der siebenundzwan-zig Jahre, bevor die inzwischen dreißigjährige Tash überhaupt auf die Welt gekommen war, stattgefunden hatte, war ihr Alter anzusehen, dachte sie immer wieder. Sie war eine reine Fuß-gängerbrücke, eine Kippbrücke, die schon seit Langem zur Unbeweglichkeit verrostet war, und der Bodenbelag, der viel-fach ausgebessert worden war, konnte manchmal so uneben sein, dass man vorsichtig auftreten sollte, selbst bei Tageslicht, zumindest an einem düsteren, bedeckten Wintermorgen wie diesem.

Aber Tash ging gern zu Fuß. Sie ließ sich Zeit.

Sogar schon einige Minuten vor 9:48 Uhr, wie sie sich später erinnern würde, war sie langsamer geworden, fühlte sich immer entspannter, je mehr sie sich vom Regierungsgebäude mit sei-ner adrenalingetriebenen Kultur der Dringlichkeit entfernte. So war es auch an relativ ruhigen Tagen, und davon gab es nur

wenige. An diesem Morgen kam sie von einer weiteren außerplanmäßigen Nachtschicht zurück, die durch eine neue versuchte Landung von französischen Bootsflüchtlingen im Wash ausgelöst worden war, unzufriedenen Bürgern des föderalen Europa.

Auf halber Strecke über den Fluss blieb sie stehen, nahm einen tiefen Atemzug, lehnte sich gegen das Geländer und schaute einfach nur. Das Licht war schwach, was für diese Jahreszeit nicht ungewöhnlich war. Sie war in Surrey aufgewachsen und musste sich noch an die kürzeren Mittwintertage hier oben gewöhnen, wo die Sonne erst vor eineinhalb Stunden aufgegangen war. Ihr Vater rief ihr oft in Erinnerung, dass ihre in Nigeria geborene Mutter sich selbst im Süden des Landes nie an die englischen Wintertage gewöhnt hatte.

Trotzdem war der Ausblick beeindruckend. Hinter ihr der große Kasten des Government House am Ufer von Gateshead, ein Monument aus Smartholz, eine kolossale Kohlenstoffschenke von den Fundamenten aus Holzstapeln bis hinauf zum grasbedeckten Dach. Es gab nichts Moderneres als das, nichts Neues. Es war erst ein Jahr her, dass die englische Bundesregierung, die längst das überflutete London verlassen hatte und begierig darauf war, ihre Legitimation als einigende Kraft eines neuen England aus quasi unabhängigen Regionen zu etablieren, nach einem fünfjährigen Aufenthalt in Birmingham hierher umgezogen war. Es hatte Kontroversen gegeben, ob die Regierung so weit im Norden funktionsfähig war. Durch die Kommunikationsverbindungen war es natürlich irrelevant, wo das Parlament ansässig war, aber man fand, dass es der unfreundlichen internationalen Grenze zu Schottland undiplomatisch nahe war.

*Was zum Teufel*, dachte Tash und blickte zurück. Das Government House selbst war eine spektakuläre Sehenswürdigkeit, und die Ausblicke von innen konnten sogar noch spektakulärer sein, wenn die Sonne über der Nordsee aufging. An guten Tagen, schworen manche, konnte man die sich drehenden Rotorblätter der riesigen Windparks auf der Doggerinsel weit draußen auf dem Meer erkennen. Als sie nun zum östlichen Horizont blickte, sah sie, dass die Wolken aufgerissen wurden und das tiefe Blau eines winterlichen Morgenhimmels offenbarten.

Währenddessen breitete sich links von ihr das alte Newcastle auf seinem hügeligen Ufer aus, mit Gateshead auf der anderen Seite durch mehrere Brücken über den Tyne verbunden, etliche Jahrhunderte alt, allesamt Echos der Originale, die zu einer Zeit errichtet worden waren, als dieser Ort ein Endpunkt des Hadrianswalls gewesen war. Die Stadt selbst bot einen sehr modernen Anblick mit den grasbewachsenen Dächern, den baumbestandenen Alleen und weiß verputzten Gebäuden. Heutzutage wirkte sie wie ein Themenpark, hatte ihr Vater oft gemurrt, wenn die Sonne im richtigen Winkel stand.

Nicht viele ihrer Kollegen gingen diesen Weg, obwohl es ein einigermaßen kurzer Fußmarsch zum Manors-Bezirk war, östlich des Stadtzentrums, wo man Unterkünfte für junge Mitarbeiter wie Tash requiriert hatte, als die Regierung in die Stadt gezogen war. Die meisten nutzten den Verkehrstunnel, der unter dem Fluss angelegt worden war, weil es schneller und sicherer war. Tash jedoch war es tatsächlich lieber, wenn sie gezwungen war, sich etwas mehr Zeit als das Minimum zu nehmen, wenn sie die Gelegenheit dazu hatte.

Allmählich wurde ihr bewusst, dass sie sich auch gern in der Nähe des Flusses aufhielt. Wie alle britischen Flüsse war der

Tyne gut reguliert, von den Drainagesystemen in den Überschwemmungsgebieten weiter im Westen bis zum Sperrwerk an der Mündung an der Ostküste, die dem Schutz vor Sturmwellen der Nordsee diene. Wenn sie auf das Wasser hinablickte, das grau im wolkenverhangenen Licht dalag, hatte sie immer die Empfindung von etwas, das größer als sie selbst war, von Prozessen, die die Welt in einem Maßstab gestalten, der alles weit übertraf, was sie vermutlich jemals direkt betreffen würde. Selbst wenn sie nun ein Wurm im Kerngehäuse des Apfels der Regierung war, wie Mel sie einmal bezeichnet hatte.

Sie lächelte, als sie daran zurückdachte. Mel Kapur war jederzeit bereit, sie mit einer klugscheißerischen Bemerkung runterzumachen, falls sie jemals überheblich wurde – ganz zu schweigen von Zhi, der ähnlich bissig war. Obwohl Tash sich stets bemühte, ihnen Paroli zu bieten. Sie waren ihre besten Freunde seit ihrer Collegezeit vor zehn Jahren: Wu Zhi und Mel Kapur. In Gedanken war sie immer bei ihnen, wie es schien.

Während sie hier stand und herumtrödelte, bevor sie nach Hause ging, war es vielleicht Tashs Unterbewusstsein, das sie drängte, sie anzurufen. Schließlich war es ein ungewöhnlicher Tag.

Sie wusste, dass Mel die Sonnenfinsternis über dem Südlichen Ozean beobachtete, ein Glückspilz an Bord von Skythrust Two, doch das galt erst recht für Zhi, der sich tatsächlich im Weltraum aufhielt, an Bord der Lodestone-Station, bereit, seine eigenen Beobachtungen zu machen. Sie warteten auf eine Eklipse, die ungefähr jetzt fällig war, wie sie sich vage erinnerte. Was für eine Erfahrung für die beiden!

Die Insiderwitze, wie sie sich seit einem tristen Lockdown-Semester an der Yale genannt hatten. Sie alle waren fleißig und umsichtig. Ziemlich ernst, dachte sie jetzt, wenn sie zurückschaute. Gemeinsam waren sie dahingetrieben, während sich um sie herum andere Gruppen bildeten, die sich häufig im Zusammenhang mit irgendwelchen Insiderwitzen identifizierten, Relikte von Partys oder Bezüge zu Studentenverbindungen, die selbst nicht mehr als ausgedehnte Insiderwitze waren. Es war Zhi, der, als die drei eines Abends betrübt in der Ecke irgendeiner Bar gehockt hatten, den Namen vorgeschlagen hatte. »Wir sind die Insiderwitze. Und für uns ist der Insiderwitz, dass es gar keinen Insiderwitz gibt.«

Zumindest damals war es eine lustige Idee gewesen.

Obwohl es vermutlich der Pazifische Zwischenfall gewesen war, der sie zusammengeschweißt hatte. Bei einer verpatzten Überlebensübung wären sie fast gestorben, bei einem der Tests im Rahmen von Zhis Astronautenausbildung, als sie mit einem Hubschrauber ins Wasser stürzten. Mit vereinten Kräften waren sie herausgekommen und hatten seitdem nie mehr den Kontakt verloren. Auch nachdem sich ihre Karrieren in unterschiedliche Richtungen entwickelt hatten: Zhi war in die Welt- raumforschung gegangen, Mel in die Astronomie, und Tash, die schon immer am wenigsten akademisch geprägt war, hatte ihren Abschluss in Wissenschaftssoziologie gemacht und arbeitete nun für die Regierung. Trotzdem waren sie zusammengeblieben.

Später würde sie sich daran erinnern, woran sie gedacht hatte. An ihre Freunde.

Woran sie gedacht hatte, als der Blink kam.

Als das Licht verschwand.

Schlagartig, während sie dort auf der Brücke stand, wurde es stockfinster.

Und es regnete heftig in das Gesicht von Tash Brand.

Es war ein kurzer und starker Schauer aus dem Nichts, von einem wolkenverhangenen Himmel. Schockiert, verwirrt und in plötzlicher Dunkelheit wandte Tash den Kopf ab und tastete nach ihrer Kapuze.

Doch sie schwankte, verlor die Orientierung, stolperte von einem Bordstein auf den Gehweg in der Mitte, wobei sie sich fast den Fußknöchel verstauchte.

Stockfinster. *Was zum Teufel?* Das Licht war einfach verschwunden, vielleicht innerhalb einiger Sekunden verblasst, aber in diesem Punkt war sie sich nicht ganz sicher.

Es war, als wäre sie tief in den Eingeweiden des Regierungsgebäudes, während der Strom ausfiel. Nicht dass so etwas jemals geschehen würde. *Aber sie befand sich im Freien.*

Irgendwo auf der Brücke schrie jemand. Sie hörte ferne Autohupen.

Stockfinster.

Draußen unter freiem Himmel, um Gottes willen. Es gab keine Stromausfälle *im Freien*. Als sie dort stand, sich keinen Schritt von der Stelle bewegen wollte, erkannte sie, dass sie wie ein Kind dachte, langsam, völlig verwirrt, unlogisch. Aber sie fühlte sich so hilflos wie ein Kind, aller Kontrolle entblößt, die sie über ihre Welt zu haben glaubte.

Sie machte einen Schritt, wäre fast noch einmal über diesen Bordstein gestolpert.

Ein Geländer – sie hatte sich gegen ein Geländer gelehnt, das unmittelbar vor ihr sein musste. Tastend streckte sie die Hände

aus. Fand das Geländer. Klammerte sich mit ihren Handschuhen daran. Mit etwas mehr Selbstvertrauen stieg sie auf den erhöhten Bordstein zurück.

Sie versuchte, Bilanz zu ziehen. Sie stand immer noch auf der Brücke, sie spürte die raue Oberfläche unter ihren Füßen, sie hatte auf das Wasser hinausgeblickt. Genau hier. Sie glaubte ein Plätschern zu hören. Also war es noch da.

Sie verspürte eine tiefe, instinktive, fast abergläubische Furcht. Im Freien gab es keine Stromausfälle. Was sonst könnte also geschehen sein?

Sie hatte ihr Augenlicht verloren.

*Nein.*

Sie hörte sich selbst schluchzen.

Aber sie hatte diesen Schrei gehört, von jemand anderem auf der Brücke. Jetzt riefen immer mehr Stimmen. *Denk nach, Tash! Warum sollten andere Leute schreien, wenn du blind geworden bist? Warum sollten sie hupen?*

Sie hielt sich am Geländer fest und blickte sich um – *da*. Ein Lichtfunke, wie von einem Handy. Ein Weg von der Brücke herunter – dorthin, von wo sie gekommen war, Richtung Süden. War dahinter ein blasser Lichtfleck am Himmel? Vielleicht gewöhnten sich ihre Augen an die Dunkelheit ...

*Ein Handy.* Der Lichtfunke war ein Handy. Wie dumm von ihr! Sie kramte in ihrer Tasche nach ihrem eigenen Handy – *lass es bloß nicht fallen, um Gottes willen* – und klappte es auf.

Ein kleines Rechteck aus strahlendem Licht, das übliche banale Menü.

»Scheiße, scheiße. Danke, danke!«

Sie schwenkte das Handy wie eine Fackel. Es verbreitete einen Schein um sie, ein paar Meter weit in jede Richtung. Sie war

immer noch auf der Brücke. Da war der Fluss, eine ebene Fläche, in der sich ganz schwach das Licht von ihrem Handy spiegelte.

Sie hatte das Gefühl, dass sich ihre Wahrnehmungsblase, ihr Sichtfenster zur Welt, ganz langsam öffnete. Sie trat einen Schritt vom Geländer zurück, *ihr* Geländer, doch zur Sicherheit hielt sie sich weiterhin daran fest und schaute sich nun richtig um.

Überall war es dunkel. Es war plötzlich Nacht geworden. Unter ihr war der Fluss jetzt ein tiefes, öliges Schwarz. Doch über ihr gab es ein vereinzelt Licht, das wie eine vergessene Weihnachtsdekoration irgendwo von der Brückenkonstruktion hing.

Links von ihr war die Stadt am Nordufer mit ein paar wenigen Lichtern sichtbar, erhellte Fenster, einige Werbetafeln. Vielleicht passten sich ihre Augen an die Dunkelheit an. Rechts von ihr wurde jetzt auch der große Regierungskomplex am Südufer deutlicher erkennbar, als Teile davon in künstlicher Beleuchtung schimmerten, die strahlenden Rechtecke der großen Klarholzfenster, jedoch viel schwächer als Tageslicht, wie ihr nun klar wurde.

Und da waren noch diese Leute neben ihr auf der Brücke. Vor Anbruch der Finsternis hatte sie ihre Anwesenheit gar nicht registriert. Immer mehr leuchtende Punkte im Dunkeln, als sie ihre Handys und Uhren und Stirnbänder hervorkramten. Die Lichttupfer glänzten und hüpfen wie ein Schwarm Glühwürmchen auf dem Bogen der Brücke. Alle schienen stehen geblieben zu sein, ihre Gesichter waren bleiche Masken in den Lichtsprenkeln.

Sie fühlte sich nicht mehr so existenziell verängstigt. *Zumindest bin ich nicht blind.* Aber sie war zutiefst irritiert. Sie verstand, dass *niemand* auf dieser Brücke, in der ganzen Stadt,

wissen konnte, was zum Teufel in diesen ersten Sekunden und Minuten geschah. Niemand. Ihnen allen war es ein Rätsel. Millionen abrupte Albträume. Und vielleicht wirkte es sich noch viel weiter aus.

Mit einem Mal war ihr kälter, und sie griff nach den Aufschlägen, um ihren Mantel enger zusammenzuziehen. Aber das war sicherlich nur Einbildung, ein Reflex. Oder vielleicht auch nicht. War irgendein Wettersystem herangerast? Das war möglich. Ihr Vater hatte immer zu ihr gesagt, dass sie zu einer Generation gehörte, die gleichgültig aufgewachsen war, an verrückte klimatische Ereignisse von einer Häufigkeit und Intensität gewöhnt, die ihre Eltern nie erlebt hatten.

Doch der Himmel über ihr sah pechschwarz aus. Nicht das Grau eines gewöhnlichen, dicht bewölkten Morgens. Eher wie ein bedeckter *Nachthimmel*.

Eine Straßenlaterne ging an, nicht weit von der Brücke entfernt. Nur eine einzige. War es irgendeine Notfallreaktion? Jemand jubelte mit rauer Stimme. Weil sie davon geblendet wurde, wandte sie sich ab.

Dann gingen immer mehr Lichter an, sah sie nun, an beiden Ufern, überall im zweigeteilten städtischen Ballungsraum, weitere Straßenlaternen und erhellte Hauseingänge. Sie stellte sich vor, wie die Leute in der plötzlichen Finsternis nach Schaltern tasteten. Auf der Brücke bewegten sich die Menschen wieder, nachdem sie aus der Schockstarre entlassen wurden, und liefen in die eine oder andere Richtung. Manche rannten an ihr vorbei, manche starrten auf ihr Handy und sprachen hinein. Als würden sie vom Licht der Handys geführt.

Tash jedoch blieb, wo sie war, schaute sich um, versuchte immer noch zu ergründen, was geschehen war. *Der Himmel* war

das, was zählte, nicht der Boden, nicht die Leute. Mit dem Himmel stimmte etwas nicht. Die Wolkendecke war im Süden und Osten aufgebrochen, erinnerte sie sich, und vorher war dort klarer blauer Himmel gewesen. Noch einmal blickte sie in diese Richtung, auf den Horizont hinter dem Government House, in Richtung Meer. Dort sah sie jetzt keinen blauen Himmel. Ihre Augen, die sich immer besser anpassten, erkannten nur ein Stück dunkleren Himmel, wo die Wolken aufgerissen waren.

Und sie sah *Sterne*, die über diesen ozeanischen Horizont verstreut waren.

Sterne? Zu dieser Morgenstunde?

Sie hatte immer noch keine Angst. Nicht mehr, seit der erste Schock abgeklungen war. Sie war nur verwirrt. Oder ... überwältigt. Irgendwie war das alles zu groß, um sich davor zu fürchten. Größer als der Fluss, dachte sie, genauso wie der Fluss größer als sie war. Man konnte nicht darauf hoffen, es unter Kontrolle zu bekommen.

Doch als sie über den Himmel und die Sterne nachdachte, hatte sie eine wirklich idiotische Idee, was das alles ausgelöst haben könnte oder zumindest was für eine Verbindung es geben könnte. *Wirklich* idiotisch. Aber es war der einzige Anhaltspunkt, den sie hatte. Und sie wusste, wen sie anrufen konnte.

Sie blickte auf ihr Handy. Ihr Vater rief an, sah sie. »Handy. Dad auf Warteschleife«, sagte sie. »Gib mir Melissa ...«

Ein lächelndes Gesicht, eine Mähne aus rotblondem Haar. *Hier ist Mel Kapur. Wenn Sie etwas ...*

»Hallo, Mel. Falls du das hier hörst, ich bin in Newcastle ... eben aus dem Büro gekommen. Schau mal, wie *dunkel* es hier ist. Und ... nun ja, wo sich die Wolken gelichtet haben, sehe ich Sterne. Sterne! Und es ist noch nicht ganz zehn Uhr morgens,

glaube ich. Schau mal! Könnte das etwas mit der Sonnenfinsternis zu tun haben?«

Sie selbst hatte noch nie eine totale Sonnenfinsternis gesehen. Aber sie wusste, dass genau jetzt eine stattfand. Wenn das Licht der Sonne vom Mond ausgeblendet wurde und man sich im Schatten aufhielt, der vom Mond auf die Erde geworfen wurde, ja, dann konnte man am Tageshimmel Sterne oder Planeten sehen. Aber sie wusste auch, dass sich der Schatten während einer Eklipse auf einen schmalen Streifen quer über die Erde beschränkte, abhängig von der relativen Position von Sonne, Mond und Erde. Und heute war dieser schmale Streifen dort, wo Mel war, irgendwo auf dem Meer südlich von Afrika. Eine halbe Welt entfernt. Nicht über Newcastle.

Sie ließ nicht locker. »Ich weiß, das klingt völlig bescheuert. Aber es scheint genau im Moment der Sonnenfinsternis passiert zu sein. Könnte etwas ...? Scheiße, ich weiß nicht einmal, wie ich die Frage formulieren soll ... Hier oben sollten wir nicht einmal eine partielle Eklipse haben. Ist irgendwas ... hm ... mit der Sonnenfinsternis schiefgelaufen?«

Jetzt zeigte sich Mel Kapurs Gesicht auf ihrem Handy, nur als zweidimensionales Bild, aber live. Rotes Haar, blaue Augen, vor einem dunklen Hintergrund. *Das ist wirklich richtig bescheuert. Hallo, Tash. Hör zu, ich bin hier mit der Hofastronomin. Wenn irgendjemand sich einen Reim darauf machen kann, dann sie.*

Tash versuchte es zu verarbeiten. »Also ... ähm ... passiert es auch da unten?«

*Genau. Wenn jemand die Sonne ausknipst, müssen die Folgen sehr weitreichend sein.*

»Die Sonne ausknipsen? Glaubst du ...?«

*Im Moment glaube ich noch gar nichts, Tash. Nicht genug Daten. Es dauert erst seit wenigen Minuten an – was auch immer es sein mag. Tash, wir sollten versuchen, Zhi zu erreichen.*

Das war auch Tashs erster Gedanke gewesen, ihre Freunde. »Ja. Alle Insiderwitze. Er ist auf der Lodestone. Im Weltraum ...« Sie blätterte sich durch das Menü, drückte auf einen Link, der zur internationalen Raumfahrtbehörde führte, der NHSA, und wartete ohne allzu große Hoffnung auf eine Verbindung, die nur für Notfälle vorgesehen war.

Und dies war ein Notfall. Vermutete sie.

Nun hörte Tash vom Newcastle-Ufer etwas, das wie ein splitterndes Krachen klang, dann ein heulender Autoalarm, ein Schrei. Und anderswo Gelächter. Eine Polizeisirene.

Die Dunkelheit hielt weiterhin an.

»Ich denke, ich sollte zum House zurückkehren«, sagte sie. »Was auch immer das ist, ich glaube, die Regierungsmitarbeiter werden jetzt eine Zeit lang wie kopflose Hühner herumlaufen.«

Mel lächelte. *Dann kehr in deinen Hühnerstall zurück. Ich muss Jane anrufen.* Das war Mels Tochter.

»Sag ihr, Tantchen Tash lässt grüßen.«

*Ich werde es auch mit Zhi probieren. Und wenn ich hier mehr herausfinde, melde ich mich bei dir. Lass dein Handy eingeschaltet.*

Tash steckte sich einen Hörer ins rechte Ohr. »Wird gemacht. Und ich sollte meinen Vater anrufen. Handy, tu das jetzt.«

Sie eilte über die Brücke zurück, passte auf, wohin sie trat, zum weiterhin hell erleuchteten Government House. Mit jedem Schritt hoffte sie, dass sich der Himmel klären würde. Dass die Sonne wieder anging. Dass diese Sache einfach aufhörte. Aber das tat sie nicht.

»Mel. Bist du noch da?«

*Ja.* Mel klang außer Atem, als wäre auch sie in Eile.

»Das wird das Leben von uns allen ändern, nicht wahr?«

*Mehr als nur das, Schätzchen. Mehr als nur das.*

Irgendwo heulte eine Ambulanz.

Und ein weiterer Regenschauer spritzte ihr ins Gesicht und auf das Haar. Es fühlte sich an, als würde es jede Minute kälter werden. Der Regen war sogar eher wie Graupel.

Sie eilte weiter durch die beunruhigende Dunkelheit.

# 3

09:48 GMT

MELISSA KAPUR HATTE EBENFALLS EINEN GROSSARTIGEN Blick auf das Ereignis in den Minuten, bevor sie Tashs Anruf entgegennahm.

Obwohl sie selbst professionelle Astronomin und von anderen professionellen und prominenten Beobachtern der Sonnenfinsternis umgeben war, hatte sie sich durch den Anblick der Erde ablenken lassen.

Und was für ein Anblick es war!

Skythrust Two war eine menschengemachte Insel im Himmel. Und zwar sehr hoch im Himmel, zwanzig Kilometer über dem Südlichen Ozean, über der Troposphäre mit ihren Wolken und ihrer Düsternis. Aus dieser Perspektive sah sogar die tiefere Lufthülle wie ein Meer aus, wie ein tiefblauer Ozean des Himmels. Und über ihr kein einziger Wolkenfetzen, der die Sicht auf die Sonne störte, auf die sie aus dem Innern dieser luftdichten Blase schaute – eine Beobachtungslounge mit durchsichtigen Wänden, die auf einem weiten, offenen Deck stand. Der Schatten des Mondes hatte langsam die Sonnenscheibe verzehrt, während er dem magischen Moment der Totalität entgegenstrebte und sich die allgemeine Helligkeit kaum merklich verringerte, Stück um Stück.

Nichts lenkte ihren Blick ab, bestenfalls die erstaunliche Masse von Skythrust, einer Beobachtungsplattform so unerschütterlich wie ein Felsen.

Diese Insel im Himmel war zwischen zwei Rümpfen aufgehängt, gleichermaßen gigantische Zylinder mit je einem Kraftwerk, den Strahltriebwerken, die die Positionierung des Gefährts kontrollierten, und anderer Infrastruktur. Von überall schlängelten sich dünne Kabel aus Kohlenstofffasern höher in den Himmel hinauf zur höchstgelegenen Ebene der Konstruktion, der Auftriebfarm. Es war keine Sphäre wie ein Heißluftballon oder eine Torpedoform wie die alten Luftschiffe, sondern eine Art lichtdurchlässige Steppdecke, die im seltsamen, sich abschwächenden Licht der teilweise verfinsterten Sonne schimmerte. Doch die Oberseite war ein Solarkraftwerk, das einen Teil dieses Lichtes auffing.

Die riesigen Tanks der Farm waren völlig leer.

Skythrust war ein Luftschiff, das nicht durch heiße Luft, Helium oder Wasserstoff in der Schwebelage gehalten wurde, nicht wie die alte *Hindenburg*, mit der sie viel gemeinsam hatte, was die Ausstattung und die Kosten betraf, sondern durch Vakuum, dem ultimativen Auftriebsmittel, das leichter als Luft war. Vor einigen Tagen, als das Schiff, von Johannesburg kommend, an dieser Beobachtungsstation der Sonnenfinsternis eingetroffen war, hatte man Mel auf einer Themenparktour um diese Auftriebfarm herum und *hinein* mitgenommen, in eine Kathedrale, die aus ultraleichtem und ultrafestem Material errichtet worden war, das über oktogonal angeordneten Gerüststreben gespannt war. Zwei der Schiffskonstrukteure hatten sich während der ganzen Tour immer wieder gerühmt, hatten selbstgefällig darauf hingewiesen, dass die Auftriebfarm genau eine englische

Meile lang war und dass man Hunderte von *Hindenburgs* innerhalb dieses gewaltigen Volumens unterbringen könnte ...

Skythrust war in der Tat eine englisch-australische Konstruktion, die aus riesigen Lufttankern entwickelt worden war, die dazu dienten, Wasserstoff als Treibstoff zu transportieren, was inzwischen ein bedeutendes Exportgut für Australien war, wo es auf weitläufigen Solarenergiefarmen durch Wasserelektrolyse gewonnen wurde. Mel wusste, dass die Australier sich rühmten, sie würden Sonnenschein exportieren. Wie konnte man diesen Sonnenschein besser befördern als in einem Fahrzeug, das um absolut gar nichts herum aufgebaut war?

Doch heute war Skythrust lediglich eine spektakuläre Plattform, von der sich etwas noch viel Größeres beobachten ließ. Mels Blase war eine von mehreren auf dem Deck, und in jeder befanden sich weitere Passagiere, die vor einer Außenatmosphäre geschützt waren, die zu dünn war, um sie atmen zu können. Das Zentrum der Deckfläche wurde von einer Anordnung von Instrumenten dominiert, mit denen das sich entfaltende Schauspiel am Himmel studiert werden sollte, und alle waren stumm auf denselben Winkel ausgerichtet, genau zur Sonne – wie die Gesichter der Menschen, dachte Mel amüsiert.

Alle Passagiere verfügten über einen Audioguide mit einem optionalen und vor allem enthusiastischen Kommentar. Mel hatte ihren ausgeschaltet, aber sie hatte das Keuchen der Leute gehört, als der vorderste Rand des Mondes erstmals die Sonnenscheibe berührt hatte, und noch häufiger, je näher der magische Moment der Totalität kam. Und noch vor der Totalität hatte die Verdunkelung den Punkt erreicht, an dem sie glaubte, tief am blauen Himmel einen ersten Stern zu erkennen – nein, das musste ein Planet sein, Venus. Ein magischer Anblick.

Nun versuchte sie sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Sie musste das Beste aus den Beobachtungsgelegenheiten der nächsten paar Minuten herausholen.

Es war eine Art Leckerbissen, dass sie überhaupt hier oben war, wo sie das Ereignis mit bloßem Auge verfolgen konnte. Ihre nominelle Chefin, Astronomer Royal Charlie Marlowe, die Hofastronomin von England, war unten in der Masse des Schiffs begraben, in einem großen Speisesaal namens Games Room. Sie würde die hereinkommenden Datenfeeds im Auge behalten, die Messungen von einer Instrumentenstaffel, die von Infrarot bis Gammastrahlung reichte, und parallel dazu ihren Kommentar für mehrere globale Kanäle abgeben. Eine privilegierte Position, aber praktisch im Keller eingesperrt und vor dem prächtigen Himmel verborgen. Im Gegensatz zu Mel.

*Konzentriere dich, Mel*, sagte sie sich. *Sei im Hier und Jetzt*, wie ihre Yogalehrer es ihr beigebracht hatten. Ein solcher Moment kam vielleicht nie wieder.

Das Licht schwächte sich weiter ab. Nun wurde sie durch die Enthüllung der Korona abgelenkt, der hellen, weitreichenden äußeren Atmosphäre der Sonne – eine glänzende Wolke mit sanften Helligkeitsabstufungen rund um die zentrale schockierende Finsternis, eine Himmelsskulptur, die normalerweise durch das Sonnenlicht überstrahlt wurde. Und dann ...

Dann die abschließende, perfekte Ausrichtung der Scheiben von Sonne und Mond. Der Moment der Totalität.

Auch die Helligkeit des Tageslichts selbst nahm plötzlich und dramatisch ab, ein Effekt, der bis zum Horizont reichte, wo sich ein unheimliches grünliches Zwielight ballte. Es war ein immenses, zusammenhängendes Phänomen, das sie zutiefst zu schockieren schien, eine Veränderung von globalen Ausmaßen, das

in ihr ein Gefühl der Winzigkeit hinterließ. Wie sie jetzt sah, war es ein Phänomen, das zu erfassen jedes einzelne Instrument außerstande war.

Die Leute schnappten nach Luft, juchzten oder applaudierten sogar. Dies ging weit über sie hinaus, über die Menschheit hinaus, obwohl alle versuchten, die flüchtigen wissenschaftlichen Symptome mit Augen, Gehirnen und Instrumenten zu erfassen. Das war der Grund, warum Leute Sonnenfinsternisse jagten. Und es war der Grund, dachte sie, warum trotz der technischen Ausgereiftheit von Robotern immer noch Menschen in den Weltraum geschickt wurden. Um solche Sachen zu *sehen*. Man musste dabei sein.

Doch dieser Moment war es, wie sie sich später erinnerte, als sich alles änderte. Denn nun folgte eine schockierende *Vertiefung* der Dunkelheit, über den gesamten wolkenlosen Morgenhimmel der Sonnenfinsternis hinweg.

Es war, als hätte jemand einen Regler auf einem Mischpult heruntergezogen, als das strahlende Blau zu Schwarz verblasste, einschließlich des grünlichen Lichts am Horizont.

Für Mel – im Gegensatz zu Tash, wie sich herausstellte – gab es keinen schlagartigen Moment der völligen Finsternis. Skythrust selbst leuchtete ein wenig, selbst am Tag, sogar während einer Sonnenfinsternis, da Licht durch die Fenster der Kabinen und Säle drang. Die Venus schimmerte genauso hell, an derselben Stelle, wo sie gewesen war, wie Mel verblüfft bemerkte.

Um die Position der verfinsterten Sonne strahlte weiterhin die Korona, wirkte vor dem verdunkelten Himmel sogar heller als zuvor, wie es schien. Dennoch breitete sich auch dort

allmählich eine Art von Dunkelheit aus, die vom schwarzen Kreis im Herzen von allem ausging, als würde sich die Gesamtstruktur in den Weltraum verteilen. Es dauerte einige lange Sekunden, bis die Korona vollständig erlosch, Sekunden, die sie unwillkürlich auf die Art der Astronomen abzählte: »Tausend-undvier, tausendundfünf ...«

Als die Korona verschwunden war, wurde die Dunkelheit noch tiefer. Nun konnte Mel immer mehr Sterne sehen, die sich zur Venus gesellten.

Doch die »Eklipse« endete nicht.

Die Leute murmelten. Innerhalb der Beobachtungsblasen wurde in der zunehmenden Dunkelheit die künstliche Beleuchtung eingeschaltet. Im allgemeinen Audiokommentar hörte sie die Stimme einer Frau, die wehleidig fragte: »Sollte so etwas passieren?« Mel glaubte die Stimme zu kennen – wahrscheinlich irgendeine astrologische Influencerin, die nun völlig ratlos war.

Nein. So etwas sollte nicht passieren. Das Ganze war völlig falsch.

Ihr Handy vibrierte. Sie griff danach, sah, dass es ein Anruf von Tash war, drückte es sich ans Ohr. »Tash auf Warteschleife. Ruf Jane an.«

Keine sofortige Antwort von ihrer elfjährigen Tochter.

»Dann stell Tash durch.«

*Hallo, Mel. Falls du das hier hörst, ich bin in Newcastle ... eben aus dem Büro gekommen. Schau mal, wie dunkel es hier ist ...*

Mel versuchte es noch einmal mit Jane. Keine Antwort. Sie rief Zhi an. Dann noch einmal Jane.

Und diesmal antwortete Jane. *Hallo, Mum. Ich wollte gerade anrufen. Wir sitzen vor dem Fernseher. Und draußen ist es irgendwie dunkel geworden.*

Mel wusste, dass sich Jane in einem gemieteten Landhaus nicht weit vom Observatorium bei Bouldershaw Fell in Yorkshire aufhielt, Charlie Marlowes derzeitige Operationsbasis und demzufolge auch Mels.

»Bleib im Haus, Schatz.«

*Das werde ich tun. Ich ...*

»Ist Sarah bei dir?« Eine Cousine zweiten Grades und gelegentliches Kindermädchen.

*Ja. Willst du mit ihr sprechen?*

»Nein. Schließt nur die Türen, sag ihr, dass sie alles verriegeln soll.«

*Alles in Ordnung mit dir, Mum? Du bist genau darunter.*

Worunter auch immer. Der Himmel blieb weiterhin dunkel. Jetzt waren viele Sterne sichtbar, erkannte sie, rund um diese leere schwarze Scheibe, während sich ihre Augen an die Dunkelheit anpassten. Wie lange sollte eine Totalität andauern? Die Zahl war ihr entfallen. Außerdem sollte sie die Zeit messen. Sie verhielt sich genauso naiv wie die verdutzte Influencerin in der anderen Blase. Ganz und gar nicht wie eine Wissenschaftlerin.

Andererseits war dies keine gewöhnliche Totalität.

»Schatz, ich werde mich wieder bei dir melden. Wir versuchen herauszufinden, was vor sich geht. Bleibt einfach im Haus, okay?«

*Ja. Ich liebe dich.*

»Ich dich auch.« Sie trennte die Verbindung, machte sich daran, Marlowe anzurufen, doch die Hofastronomin hatte bereits versucht, sie zu erreichen. »Charlie, hier ist Mel, jetzt bin ich da. Ich bin auf dem Weg nach unten ...«

*Nein. Nicht. Bleib da oben.* Ein schroffer Manchester-Akzent.

Auf dem Handybildschirm war Charlie Marlow ein greller Farbklecks. Sie war sechzig Jahre alt, nicht groß, korpulent und trug stets knallbunte Hosenanzüge. Ihr kurz geschnittenes Haar war silbergrau gefärbt. Tashs Vater sagte immer, sie würde ihn an Judi Dench als M in den alten James-Bond-Filmen erinnern. Sie stach aus jeder Menschenmenge hervor, und als Mel auf ihr Handy blickte, dachte sie, dass die Frau sich gut in den farbenfrohen, etwas albernen Hintergrund des Games Room von Skythrust einfügte, eine ausgefallene Lounge mit einem Fußboden in Schachbrettmuster und riesigen Spielkarten an den Wänden.

*Wir haben genug Augen, die hier unten auf Bildschirme starren, sagte Marlowe jetzt. Ich will außerdem einen Blick mit bloßem Auge. Abgesehen von einer luftdichten Kuppel. Bleib da oben, solange es sicher ist.*

»Sicher wovor?«

*Woher zum Teufel soll ich das wissen, hier in diesem verrückten Luftschiff? Atmosphärische Turbulenzen? Auftriebsverlust, wenn die Wärme abklingt? Ich wünschte, ich wäre da oben bei dir. Verdammst, ich bin die Hofastronomin, und hier haben wir das wahrscheinlich bedeutendste astronomische Ereignis der Menschheitsgeschichte, und ich habe es verpasst. Aber ich muss jetzt ein paar Anrufe tätigen.*

»Mit wem?«

*Nun, mit der englischen Bundesregierung, die für diese Spritztour bezahlt hat ... Oder vielleicht kürze ich das Verfahren ab und wende mich direkt an die FIS. Wie ich früher den alten Sicherheitsrat der Vereinten Nationen angerufen hätte. Natürlich werden sie bald anfangen, mich anzurufen. Wen sonst sollten sie anrufen? War ich die erste Person, die du angerufen hast?*

»Nein. Meine Tochter. Als ich sie nicht erreichen konnte, eine Freundin ...«

*Eine gute Wahl. Hör zu, Mel. Ich möchte, dass du in den nächsten Tagen in meiner Nähe bleibst. Während sich das alles entwirrt. Du bist vielleicht nicht meine schärfste Klinge, aber du dürftest das größte Herz haben. Ich habe das Gefühl, dass das von großer Wichtigkeit sein wird. Denn das hier wird alle Menschen auf dem Planeten betreffen.*

Das verblüffte Mel. Sie wusste, dass Marlowe zu enormen intuitiven Sprüngen imstande war. Bereits nach wenigen Minuten dieses Ereignisses schien sie die globalen Auswirkungen zu erkennen. »Ich fühle mich geschmeichelt, glaube ich. Gut, ich werde Wache halten.«

*Gut. Im Moment können wir nicht mehr tun. Außer Wache halten und messen.*

»Was messen?« Sie biss sich auf die Zunge. Marlowe reagierte nicht allzu nachsichtig auf dumme Fragen.

*Was auch immer dir einfällt.*

Mel dachte darüber nach, suchte nach etwas, das nicht nahe liegend war. »Gravitationswellen?«

Marlowe hielt kurz inne. *Ja. Genau. Gute Idee. Wir können die Sonne nicht sehen. Wenn das nicht nur irgendein optischer Effekt ist – ein Strahlungseffekt, verdammt, was weiß ich? –, wenn die Sonne selbst irgendwie beeinflusst wurde, müssten wir dieses Todesröcheln registrieren können. Ich werde auch Bouldershaw anrufen. Irgendjemand wird es gemessen haben, also werde ich dafür sorgen, dass wir die Daten bekommen. Tun wir einfach, was wir können, solange wir es können. Ich werde mich auf dich verlassen, Mel. Oh, und achte auf die Venus.*

»Die Venus?«

*Ich ... Stimmen wurden im Hintergrund laut. Wer ruft an? Jetzt schon? Oh, verdammt, ich komme. Pass auf dich auf, Mel.*

Dann war sie weg.

Mel wandte sich wieder dem Himmel zu. Immer noch diese unheimliche Mitternachtsfinsternis. Zahllose Sterne waren jetzt sichtbar geworden. Ein großes Schwarzes Loch, wo die Eklipse stattgefunden hatte – natürlich der Mond, der nun ferne Sterne verfinsterte, wie er zuvor die Sonne verdeckt hatte. Aber die Eklipse hätte inzwischen längst vorbei sein müssen. Die Sonne hätte wieder hinter dem Mond hervorkommen sollen.

Dann erinnerte sie sich an Marlowes Aufforderung und suchte nach der Venus.

Und die Venus erlosch, genau in diesem Moment. Als hätte jemand einen Schalter umgelegt. Mel murmelte in ihr Handy, um eine Zeitangabe zu haben.

Auf dem Deck schien sonst niemand es bemerkt zu haben.

*Was jetzt? Denk nach, Mel! Was ist gerade passiert? Nun, wir sehen die Venus im Licht, das sie von der Sonne empfängt und reflektiert ...*

Licht, das von der Sonne direkt zur Erde kam, war etwa acht Minuten unterwegs. Doch das Licht, das über die Venus kam, brauchte ein wenig länger, da es zuerst von der Wolkendecke dieses Planeten zurückgeworfen wurde und sich dann durch den Weltraum zur Erde bewegte. Und nun hatte dieser Strom von reflektierten Photonen aufgehört, wie es schien.

Das war nicht nur ein Schatten über der Erde. Es kam überhaupt kein Licht mehr von der Sonne, nirgendwo, in keiner Richtung. Als wäre sie ... erloschen?

Und was jetzt?

*Aktualisierung, Dummkopf. Und hol dir eine Bestätigung.* Sie machte sich auf ihrem Handy eine verbale Notiz über die

Venusbeobachtung, den Zeitpunkt, ihre vorläufige Interpretation.

Die Leute um sie herum reagierten. Lachten. Einige riefen nach Getränken. Die meisten starrten einfach nur. Sie hatte das Gefühl, dass Skythrust, mochte es noch so massiv und solide sein, plötzlich keine allzu sichere Zuflucht mehr war. Wie groß wäre ihre Angst, wenn ihre Position noch höher wäre – oder sogar im Weltraum?

Sie hob erneut ihr Handy. »Versuch noch einmal, Zhi auf der Lodestone zu erreichen.«

# 4

09:59 GMT

AN BORD DER LODESTONE WAR WU ZHI, OBWOHL ER sich tatsächlich im Weltraum aufhielt, der letzte der Insiderwitze, der die schlechten Neuigkeiten über die Sonne erhielt, dank Mels Anruf. Obwohl er der Erste der dreiköpfigen Besatzung der Station war, der auf die Probleme des Tages aufmerksam wurde. Was eine gewisse Ironie hatte, wie ihm später bewusst wurde.

Mels hektischem, verwirrtem Anruf hörte er nicht allzu genau zu, um alles sofort zu verstehen. Anfangs dachte er, es wäre ein Problem mit der Korona, der äußeren Atmosphäre der Sonne.

Es war kein Zufall, dass Zhi an diesem Freitagmorgen – nach Mels und Tashs Zeitzone – ohnehin schon die Sonnenkorona beobachtet hatte, über diverse Monitore und sogar mit bloßem Auge durch ein Fenster in der Wand des Shelter-Moduls, das sie alle als Observatorium bezeichneten. Schließlich war es der Sinn der Lodestone-Station, hinter der Erde eingebettet in den langen Schattenkegel des Planeten, dass man im Normalbetrieb die Sonne hier nicht sehen konnte, zumindest größtenteils.

Die Lodestone hielt ihre Position mithilfe eines Magesegel-Boosters, einer magnetischen Falle, die den Wind aus geladenen Partikeln auffing, der unablässig von der Sonne heran-

strömte und um die Erde wehte, sodass sich eine stetige kleine, aber nützliche Kraft ernten ließ. Eine Kraft, die es der Station im Gleichgewicht der Gravitation von Sonne und Erde ermöglichte, der Erde auf präzisiertem Kurs zu folgen und innerhalb des Schattenkegels zu bleiben. Dank dieses Schattenkegels war die Station einer der dunkelsten Orte im Sonnensystem und damit einer, die ideal für Astronomie war. Selbst außerhalb direkter Sonneneinstrahlung konnten Weltraumteleskope in der Nähe der Erde durch helle Reflexionen von Meer, Land und Eis geblendet werden – zumindest von dem, was noch an Eis vorhanden war.

Deshalb gab es im Kernschatten Teleskope, die im tiefen Infrarotbereich nach flüchtigen Spuren uralter Strahlung suchten, nach Hinweisen auf die frühen Tage des Universums, die anderswo unmöglich zu erfassen waren. *Große* Teleskope. Das größte Teleskop der Station wurde als  $L^3T$  – L hoch drei T – bezeichnet, das Lodestone Ludicrously Large Telescope, weil es buchstäblich »irrsinnig groß« war. Mit anderen Sensoren wurden noch viel flüchtigere Phänomene erforscht, einige mit Instrumenten, die von Jones Inc. selbst gesponsert worden waren, dem wichtigsten Technikunternehmen hinter dieser Station, hauptsächlich aufgrund der Initiative ihrer launenhaften Gründerin und Hauptaktionärin Serena Jones. Die Jones-Instrumente suchten beispielsweise nach Spuren von Dunkler Energie, dem schwer zu fassenden Gegenschwerkraftfeld, das die eigentliche langfristige Expansion des Universums anzutreiben schien.

Was die Sonne betraf, musste man hier nicht auf eine Eklipse warten, sondern man konnte die Korona zu jeder beliebigen Zeit sehen, indem man künstliche Sonnenfinsternisse erzeugte,

durch eine genau berechnete Positionierung der Instrumente, sodass die Sonne selbst hinter der Erde verborgen war. Ja, Wu Zhi konnte sich mit der Korona aus. Er hatte sie viele Stunden lang studiert.

Doch heute bot sich eine seltene Gelegenheit, genau das zu tun. Denn für nur zwei Minuten wäre die Korona von zwei weit auseinanderliegenden Orten aus sichtbar, von der Lodestone und vom Verfinsterungsstreifen auf der Erde. Damit bot sich die Chance, die dreidimensionale Struktur der Korona zu untersuchen. Zumindest war es so geplant.

Das Problem war nur, dass sich das Universum zum Zeitpunkt der Eklipse ungebührlich verhielt.

Nach Mels Vorwarnung war er der eigenartigen Verdunklungssequenz gefolgt, für etwa fünfzehn Sekunden, während die Korona ... sich auflöste. Oder etwas in der Art. Gespenstisch. Rätselfhaft. Zhi sah sich die Aufzeichnungen mehrere Male an, suchte nach Hinweisen, was zum Teufel das zu bedeuten hatte. Es war, als würde die Eklipse auf unmögliche Weise viel zu lange anhalten.

Er fragte sich, wie es seinem Verlobten Jim Boyd genau in diesem Moment ging. Jim, der irgendwo im Weltraum zwischen Mars und Erde hing, an Bord eines Raumschiffs namens *Almiriykh*, sogar noch viel weiter von zu Hause entfernt als Zhi – inmitten von etwas, das eine Anomalie war, die das gesamte Sonnensystem zu umfassen schien.

Außerdem fragte er sich, was zum Teufel er tun sollte.

Die Lodestone war ein Torus, den man aus mehr als fünfhundert standardisierten Shelter-Modulen von Jones Inc. zusammengefügt hatte, ein nahtlos geschlossener Ring, der über vier

Speichen mit einer zentralen Nabe verbunden war. Die gesamte Konstruktion drehte sich etwa alle fünfzig Sekunden einmal um sich selbst, um etwas Ähnliches wie irdische Normalschwerkraft im äußeren Torus zu erzeugen, eine wichtige Voraussetzung für die Gesundheit der Besatzung wie auch der wachsenden Pflanzen. Die Lodestone enthielt ein Lebenserhaltungssystem, das nahezu ein geschlossener Kreislauf war, ein Ökosystem aus Menschen und Kulturpflanzen. Wie jedes andere moderne Raumschiff war sie in der Lage, sich weit von der Erde zu entfernen, dank des Schutzes eines Magschildes, einer supraleitenden Schleife, die die geladenen Teilchen der tödlichen kosmischen Strahlung abwehrte.

Die Lodestone war ein angenehmer Ort zum Leben und zum Arbeiten gewesen. Und um Spaß zu haben.

Doch nun war diese Anomalie mit der Korona aufgetreten. Zhi verspürte eine vage Beklemmung.

Er war erleichtert, als er ein vertrautes Trippeln von rennenden Füßen hörte, ein Geräusch, das kaum gedämpft wurde, während es sich von ein paar Modulen weiter in der Kette fortpflanzte, die den Haupttorus der Station bildeten.

Er brauchte jemanden, mit dem er hierüber reden konnte. Und der einzige Schnellläufer im Schiff war Ange Costello, seine Kommandantin.

»Ange. Hallo. Komm und schau dir das an. Hier stimmt etwas nicht.«

Sie hielt an der Tür an, atmete schwer, strich sich eine Strähne angegrauten Haars aus der schweißüberströmten Stirn und nahm einen Schluck aus einer Wasserflasche. Sie zeigte die aufblitzende Ungeduld, die Zhi von ihr erwartete, denn niemand mochte es,

wenn die Laufroutine unterbrochen wurde. Andererseits befanden sie sich im Weltraum, und zu ignorieren, wenn »etwas nicht stimmte«, war langfristig gesehen keine gute Überlebensstrategie.

Sie beugte sich vor, um ihm über die Schulter zu schauen. »Und was stimmt nicht? Die Korona? Wir sehen sie jeden Tag. Der Umstand, dass es eine Eklipse gibt, sollte nicht den winzigsten Unterschied machen.« Das war der irritierende Aspekt an Ange, ihre Angewohnheit, sich zu überlegen, was man als Nächstes sagen würde.

»Natürlich nicht. Aber sie ist trotzdem anders. Schau es dir an. Ich bin es mehrere Male durchgegangen.« Er blickte auf eine Uhr, seit der Totalität waren erst wenige Minuten vergangen. »Behalte die Zeitangabe im Auge. Genau zum Höhepunkt der Verfinsterung ...«

Inzwischen war ihm klar, dass Mel Kapur genau das an Bord der Skythrust beobachtet hatte. Da war die prächtige Korona der Eklipse. Doch dann dieses eigenartige Verblässen, das am inneren Rand der Korona begann, bis zur völligen Dunkelheit.

Ange beugte sich näher heran. Er konnte ihren Schweiß riechen, ihr Lycra-Shirt. »Hm. Das ist seltsam. Lass es noch einmal ablaufen ...«

Sie schauten zu, besprachen es und sahen es sich noch ein paarmal an.

»Wir wollen uns überlegen, was die Korona ist«, sagte Ange, die Sonnenspezialistin, die vielleicht eine Spur zu wichtigtuerisch damit war, dachte Zhi. »Die Korona ist die äußere Atmosphäre der Sonne. Sehr dünn, aber sehr heiß. Heiß genug, um von der Erde aus sichtbar zu sein, wenn die Sonnenscheibe selbst verdeckt ist. Energie wird durch Sonnenstrahlung und

Magnetismus hineingepumpt. Und nun ist sie einfach erloschen. Wie?«

Zhi machte einen Gedankensprung. »Was wäre, wenn man diesen Strom abschalten würde?«

Sie runzelte die Stirn. »Du meinst, wenn man das Sonnenlicht irgendwie ausblendet? Wie? ... Egal. Ja. Wenn man es tun *könnte*, würden die Gase der Korona ihre Energie sehr schnell als Strahlung abgeben. Alles würde schon bald in den Infrarotbereich verblassen.«

»Die Korona hat einen Durchmesser von einigen Lichtsekunden. Also würde es ein paar Sekunden dauern, eine wahrnehmbare Zeitspanne, bis der letzte Rest des Sonnenlichts, äh, hindurchgerauscht wäre.«

»Genau, wie wir es in der Aufzeichnung sehen.«

»Ja.«

Sie sah ihn an. »Was also *könnte* das Sonnenlicht von der Korona abschirmen?«

Diesmal gab es keinen Gedankensprung. »Ich habe keine Ahnung. Irgendein Schild rund um die Sonne?«

Sie schnaufte. »Erstens. Ein Schild um eine fusionierende Masse, die mehr als eine Million Kilometer durchmisst? Der mit einem Schlag aktiv wird? Und zweitens. Willst du mit ›Schild‹ irgendein Artefakt implizieren? Auf diesem Schiff suchen wir nach natürlichen Ursachen, Wu. Nicht nach Wundern. Nicht nach jemandem, der dem Himmel ins Handwerk pfuscht.«

Früher an der Raumfahrtakademie in Yale war Ange Costello seine Promotionsbetreuerin gewesen. Jetzt, viele Jahre später, war sie es noch immer. Es war, als wäre er in diese Zeit zurückgesprungen.

Doch das war der Moment, als der Hauptalarm ertönte.

Ange blickte auf die Kontrollkonsole vor Zhi und legte genau den richtigen Schalter um.

Der Alarm fiel zu einem Flüstern ab.

»Okay, Harry«, rief Ange. »Bist du in der Nabe?«

Harry Regent war der Dritte der dreiköpfigen Besatzung. Seine Stimme wurde klar und deutlich übertragen. »Ich mache meine Schicht und überprüfe die Anzeigen.«

Ange ließ ihm dafür eine Sekunde Zeit.

Die Regel lautete, dass sich für den Fall, dass eine Katastrophe eintrat, jederzeit mindestens eine Person in der stark abgeschirmten Nabe aufhalten musste, ihrem Notfallschutzraum im Zentrum des Torus. Die Nabe war mit Reservesystemen aller wichtigen Funktionen des Habitats ausgestattet, also war sie ein guter Standort, um einen Alarm zu bemerken und Pannen zu bewältigen.

Natürlich schummelten die Leute, kamen herüber, um bei irgendetwas zu helfen, um Pause zu machen oder Gesellschaft zu haben. Aber nicht Harry. Harry war ein Offizier der US Air Force. Zhi stellte sich vor, wie er in der Nabe saß, aufrecht, alle Sinne geschärft, während er die Monitore in dieser anomalen Situation überwachte. Als wäre er in irgendeinem Atomraketen-silo des Kalten Krieges. Das war Captain Harry Regent.

»Hier drinnen ist alles in Ordnung«, gab Harry nun zurück.

»Okay. Zhi ...« Ange überflog die Anzeigen. »Ich sehe keinen Grund ...«

»Ich hab's. Die Ursache für den Alarm. Hört zu. Wir driften von unserer Position ab. Vielleicht nur zehn Meter pro Minute, aber ...«

»Das kann nicht sein«, sagte Ange. »Ich sehe hier die Werte des Magsiegels. Alle Anzeigen entsprechen den Vorgaben. Das

Segel treibt uns an und hält uns genau dort, wo wir sein sollten.«

»Oder es glaubt nur, dass es das tut.« Zhi rief eine andere Anzeige auf, die die Position der Station zeigte, wie sie anhand der Radarimpulse von Satelliten im Erdorbit mehr als eine Million Kilometer entfernt ermittelt wurde. »Aber die Positionsanomalie steigert sich. Beschleunigt. Und, hallo, schaut euch mal die Zeitangaben an! Die Probleme begannen ziemlich genau im Moment des Höhepunkts der Eklipse. Als die Korona anfang verrücktzuspielen.« Er verspürte ein Echo seiner früheren, fast abergläubischen Furcht. »Aber es kann keine Verbindung geben. Oder?«

Ange versteifte sich, nahm sichtlich ihre Rolle als Kommandantin der Station an. »Okay. Harry, bleib da unten im Loch. Sorg dafür, dass alles zur Erde kopiert wird. Aber bleib im Loch. Wir wollen gründlich überlegen. Wir weichen allmählich von unserer Position ab. Was hält uns überhaupt auf Position?«

Fast schon automatisch gingen Zhi und Ange das Konstruktionsprinzip und die Systeme des Schiffs eines nach dem anderen durch, um nach der fehlerhaften Stelle zu suchen.

Zhi wusste genauso wie Ange, dass die Station eine komplizierte Konstruktion war, ein Ausgleich der Kräfte. Streng genommen war die Lodestone ein *Statit*: ein Satellit, der nicht nur durch die Gravitation der Sonne oder der Erde oder anderer Himmelskörper in der Umlaufbahn gehalten wurde, sondern mit Unterstützung durch künstliche Antriebssysteme.

Eine natürliche stabile Position für ein Observatorium wie die Lodestone wäre der sogenannte zweite Lagrange-Punkt des Erde-Sonne-Systems gewesen, L2, eineinhalb Millionen Kilo-

meter von der Erde entfernt. Dort würde ein Satellit an Ort und Stelle bleiben – oder vielmehr gemeinsam mit der Erde um die Sonne herumgewirbelt werden, dank der kombinierten Anziehungskraft von Erde und Sonne. Deshalb war das altehrwürdige James Webb Space Telescope dort stationiert worden – und befand sich sogar immer noch irgendwo da draußen, als sein eigenes stummes Orbitalmuseum.

Doch L2 lag mehr als einhunderttausend Kilometer außerhalb der Umbra, des Kernschattens der Erde. Wenn man *hier* arbeiten wollte, innerhalb der Umbra, an diesem für astronomische Forschungen günstigen Ort, funktionierte der gravitative Balanceakt nicht mehr. In viel größerer Nähe zertraten die Schwerkraftfelder von Erde und Sonne zu stark an der Lode-stone, wodurch sie ihre Position nicht halten könnte.

Also war die Station mit einem Magsegel verbunden, einem vierzig Kilometer weiten supraleitenden Band, dessen Magnetfeld gegen den Sonnenwind drückte, den stetigen Strom geladener Partikel, der von der Sonnenoberfläche ausging und um das Magnetfeld der Erde herumsauste, als wäre es gar nicht vorhanden. Das Magsegel drückte die Station nach *außen*, mit genau der Kraft, die nötig war, um die nach innen ziehenden Gravitationsfelder von Erde und Sonne zu kompensieren, damit sie ihrem Orbit innerhalb des Schattens der Erde folgen konnte.

Dem Magsegel verdankte die Station außerdem ihren Namen, wie Zhi fasziniert erfahren hatte, als er diesem Posten erstmals zugewiesen worden war. In *Gullivers Reisen* wurde die fliegende Insel Laputa – wenn auch unplausibel – durch einen *lodestone* in der Schweben gehalten, einen riesigen Stabmagneten ...

Doch dieser komplexe Balanceakt zwischen Magnetismus und Gravitation versagte nun.

Verärgert schüttelte Ange den Kopf, wie es ihre Angewohnheit war, wenn bestimmte Fakten keinen Sinn ergaben. Sie blickte noch einmal auf die Instrumente. »Das kann nicht richtig sein. Wir haben nur eine aktive Komponente, das Magesegel, und das arbeitet einwandfrei. Es gibt nichts, das falsch laufen könnte.«

»Überlegen wir noch einmal«, sagte Zhi. »Wir haben hier drei Kräfte im Gleichgewicht. Die Gravitation der Sonne beträgt hier draußen etwa sechshundert Mikro-g.« Eine Beschleunigung, die etwa einem Sechshundertmillionstel der Gravitation an der Erdoberfläche entsprach. »Die Erde selbst trägt einundzwanzig Mikro-g bei. Und das Magesegel sollte uns mit vierzehn Mikro-g antreiben, was es tatsächlich tut. Womit ein Ausgleich von sechshundertundsieben Mikro-g fehlt, den wir brauchen, um auf der vorgesehenen Umlaufbahn zu bleiben.«

»Okay«, sagte Ange. »Und der Fehlbetrag ist wie hoch, Harry?«

»Nun, er ist ziemlich groß«, räumte Harry Regent ein. »Fast sechshundert Mikro-g.«

Zhi hielt den Mund, aus Furcht vorANGES Reaktion, wenn er das Offensichtliche laut aussprach. Sie sollte es selbst sagen.

Was sie schließlich tat. »Der Fehlbetrag ist genauso groß wie die *gesamte* Gravitation der Sonne. Das ist unmöglich.«

Zhi dachte schnell nach – er dachte hektisch, fand er – und sagte: »Harry, kopiere mir deine Zeitangaben, bitte. Für den Verlust der Korona und den Moment, als wir abzudriften begannen ... Danke. Scheiße. *Es ist derselbe Zeitpunkt*. Genauso wie hier in meinen Werten. Wir haben die Gravitation in dem Moment verloren, als die Korona verblasste.«

»Es muss irgendeine Ausgasung von der Station selbst sein«, murmelte Ange. »Eine Verdampfung. Die Lackierung, die in der Kälte ihre Feuchtigkeit abgegeben hat. Das muss es sein.«

Zhi grinste. Er konnte nicht anders. »Die *Lackierung*?«

»Trotzdem«, sagte Harry etwas zurückhaltender, »wäre es ein ungewöhnlicher Zufall, wenn dadurch ein Schub erzeugt würde, der exakt dem Beitrag der Sonnengravitation entspricht.«

Zhi vermutete, dass Harry zur gleichen Schlussfolgerung gelangte wie er, vielleicht sogar Ange. Vorsichtig sagte er: »Also sieht es danach aus, dass das Licht der Sonne abgeschaltet wurde. Und genauso ihre Gravitation? Es scheint fast, als ... nun, als wäre *die Sonne selbst verschwunden*.«

Ein Bildschirm blinkte gelb. Ein weiteres Alarmsignal. Ange tippte auf die Konsole, las den Text.

»Wow!«, sagte Harry, der in der Nabe offensichtlich dieselben Daten erhalten hatte.

Zhi war der Einzige, der sie nicht sehen konnte. »Was ist das? Ein Bericht von der Bodenkontrolle?«

»Das kommt nicht von der Bodenkontrolle«, sagte Ange. »Sondern aus dem Weltraum. Eine allgemeine Übertragung.« Sie sah Zhi an. »Sie kommt von der *Al-mirykh*. Sie haben irgendwelche Schwierigkeiten.«

Zhi versuchte es zu verstehen. *Wenn die Sonne auch aus Jims Universum verschwunden ist ...*

Er schüttelte den Kopf, war außerstande, weiterzudenken, über Jim hinaus zu denken.

Ange legte eine Hand auf seine Schulter. »Wir werden der Sache auf den Grund gehen. Komm. Wir reden mit der Bodenkontrolle.«

Auf Stationen wie der Lodestone wurden alle Unterhaltungen der Besatzung routinemäßig aufgezeichnet.

Später wurde festgestellt, dass niemand in diesen Aufzeichnungen, irgendwo im von Menschen erkundeten Weltraum, die Hypothese, dass die Sonne selbst um 09:48 GMT dieses Tages verschwunden war, zu einem früheren Zeitpunkt geäußert hatte als Wu Zhi.

# 5

10:02 GMT

AN BORD DER *AL-MIRIYKH* IM WELTRAUM ZWISCHEN Mars und Erde war der Hauptalarm ein wenig vor 12:48 Uhr Moskauer Zeit ausgelöst worden.

Jim Boyd hatte während seiner kurzen Wache an der Hauptkontrollkonsole geglaubt, er hätte etwas gesehen. Einen Blitz? Eine Veränderung des Lichts? Kurz bevor der Alarm ertönte.

Jim hatte automatisch auf seine Uhr geschaut.

Oder eher auf seine Uhren. Er trug immer zwei an seinem Handgelenk, eine, die auf die Mittlere Greenwich-Zeit eingestellt war, damit er wusste, in welchem Zeitrahmen man sich in der Missionskontrolle in Houston bewegte, genauso wie Wu Zhi, sein Verlobter, der auf der Lodestone ebenfalls die GMT benutzte, während die andere Uhr die Moskauer Zeit anzeigte, der das ZUP folgte. Das russische Raumfahrtkontrollzentrum war in einer Baracke in einem schmutzigen Vorort im Norden der Stadt untergebracht. Beide Zentren mussten sich natürlich mit der NHSA koordinieren, der vereinten Northern Hemisphere Space Agency, doch sie hielten sich hartnäckig an ihre nationalen Zeitrechnungstraditionen.

Und ganz gleich, welche Uhrzeit man benutzte, lohnte es sich immer, die Uhrzeit zu notieren, wenn etwas den Bach runter-

ging, allein, um später den zeitlichen Ablauf der Ereignisse rekonstruieren zu können. Wenn es um die Zuteilung der Verantwortung ging.

Falls es ein Später gab.

Also 09:48 GMT. Er schaute sich im Habitat um, suchte automatisch nach offensichtlichen Problemen.

Hier war das Zentrum von *Al-miriykh*, wie es nun für die Rückkehr zur Erde konfiguriert war. Im Wesentlichen ein amerikanisch-englisch-russisch-japanisches Gemeinschaftsprojekt.

Nicht dass es allzu viel zu sehen gab. Ein Shelter von Jones Inc. war einfach nur ein großer Zylinder, eine intelligente, kompakte Konstruktion. Genauso wie der, in dem Zhi jetzt saß, dachte er. Den meisten Platz in diesem speziellen Modul nahm der Schutzraum ein, ein dicker, robuster Zylinder innerhalb eines Zylinders, eine Zuflucht, die Schutz bot, wenn »narrensichere« Vorkehrungen gegen Druckverlust oder Strahlenbelastung versagten. Russische Konstrukteure waren sehr konservativ, weshalb dieses dickwandige Notsystem mitten im Habitat eingerichtet worden war, mit unabhängiger Luftversorgung und Heizung.

Abgesehen vom Getöse des Alarms schien alles in Ordnung zu sein. Die verschiedenen Kontrollkonsolen und Displays zeigten offenbar allesamt die üblichen Konstellationen der normalen Einstellungen.

Jetzt sah Jim, dass seine beiden Besatzungskollegen auf den Alarm reagierten, wie er es von ihnen erwartete. Beide überprüften wie Jim die leichtgewichtigen Druckmessgeräte, die sie am Gürtel trugen. Das gefährlichste plausible Ereignis, das einen Alarm auslösen konnte, wäre ein katastrophales Leck, vielleicht durch eine Kollision oder den Riss einer Dichtung mit rapidem

Luftverlust. Gleichzeitig bestätigte Ito Katsuo die angezeigten Werte der Hauptkonsole.

Marina Petko hatte den Schutzraum bereits geöffnet. Sie warf einen bedauernden Blick zurück auf die Mahlzeit, die sie zubereitet hatte, eine reichhaltige russische Kohlsuppe.

Jim schaute sich weiter um und fragte sich, was ihm entging. Mit dem Habitat selbst schien alles in Ordnung zu sein.

Er schlug auf einen grünen Knopf, um den Alarm abzuschalten. »Okay. Ich werde es melden. An ZUP, hier *Al-miriykh*. Äh, die Missionsuhr zeigt dreizehn Uhr zwei Ihrer Zeit. Wir hatten soeben einen Hauptalarm. Ursache unbekannt. Schneller Druckabfall ausgeschlossen. Ermitteln weiter die Ursache.«

Das Kommunikationssystem war intelligent genug, um sich selbst einzuschalten, wenn es eine derart strukturierte Botschaft hörte, und die Nachricht zu senden.

Natürlich kam keine unverzügliche Antwort. Die *Al-miriykh* befand sich im interplanetaren Raum, nachdem sie den Mars im August verlassen hatte und die Erde erst Monate später im April erreichen sollte – all das nach einer Landung auf dem Mars, die im Mai 2055 stattgefunden hatte, der Beginn ihrer fünfzehnmonatigen Expedition rund um Curiosity Base.

April. Falls sie so weit kamen. Vorläufig waren sie noch Lichtminuten entfernt.

Sämtliche Raumfahrer, vor allem amerikanische Astronauten und russische Kosmonauten, studierten die dramatischen Weltraumunfälle der heroischen Vergangenheit. *Apollo 13* war natürlich der berühmteste, aber es hatte auch andere Zwischenfälle gegeben. Zum Beispiel während des Fluges von *Gemini 12* im Jahr 1966, als Buzz Aldrin nach einem Ausfall des Radars während eines Rendezvous die Brenndauer der Schubdüsen

per Hand berechnet hatte, um das Raumschiff für das Andockmanöver auszurichten. Und 1997, als die russische Raumstation Mir mit einem außer Kontrolle geratenen Versorgungsmodul kollidierte.

Der Unterschied war, dass diese Besatzungen, selbst *Apollo 13*, von der Unterstützung und dem Rat der Missionsleitung in Houston oder Moskau profitiert hatten, mit höchstens einigen Sekunden Verzögerung in der Kommunikation. Jim war sich bewusst, dass er in die Leere rief und es viele lange Minuten dauern würde, bis irgendetwas von der Missionskontrolle in Moskau oder Houston zurückkam.

Bis dahin war die Besatzung bei der Bewältigung dieses Problems auf sich allein gestellt. Aber was für ein Problem war es überhaupt?

»Jim? Alles okay bei dir?«

Marina Petko trieb vor ihm in der Luft, vor dem offenen Schutzraum. Sie war fünfunddreißig Jahre alt, klein, drahtig, gedrun-gen, das dunkle Haar ordentlich millimeterkurz geschoren. Sie hatte einen leichten russischen Akzent – ihr Englisch war besser als sein Russisch. Ito, die Japanerin, war ähnlich klein und stämmig. Kein Zufall. Eine gute Statur für Astronautenkandidaten, dachte er.

»Entschuldigung. Hab zu schnell gedacht – oder zu langsam.« Er schaute sich im summenden Habitat um. An guten Tagen erinnerte es ihn an eine moderne Küche, voller intelligenter, hilfreicher, hochmoderner Vorrichtungen. Aber an guten Tagen gab es keinen Hauptalarm.

Und nun ertönte der Alarm erneut.

Jim drückte wieder den Ausschalter. »Nicht noch mehr von dem Mist.«

# 6

10:16 GMT

SOBALD SIE IHR SELBSTVERTRAUEN EINIGERMASSEN zurückgewonnen hatte, war Tash Brand von der Millennium Bridge zum House zurückgeeilt. So viel zum Thema Schlaf.

Auf den Straßen war es relativ sicher. Der autonome Verkehr war einfach gestoppt worden, als das Tageslicht erloschen war und die Leute auf den Straßen herumliefen, sodass es unmittelbar danach recht selten zu Unfällen gekommen sein dürfte. Aber nicht so selten, dass sie keine Sirenen von Ambulanzen gehört hätte, vielleicht wegen Leuten, die nicht so intelligent wie ihre Autos waren. Unterdessen traten immer noch etliche andere aus hell erleuchteten Läden und Büros in die plötzliche Nacht hinaus und wirkten genauso verwirrt, wenn nicht gar existenziell schockiert, wie es allen im Freien ergangen war, als schlagartig die Dunkelheit angebrochen war.

Nach den ersten paar Minuten war es etwas einfacher geworden, als kluge Mitarbeiter der Stadtverwaltung anordneten, die Straßenbeleuchtung einzuschalten. Schon bald fühlte sich alles wie ein plötzliches Ereignis an, das seltsam, aber harmlos war, und Tash hatte verwundertes oder sogar aufgeregtes Lachen gehört. »Wie ein verdammter Weihnachtsmarkt am späten Abend

für irgendwelche Leute«, hatte ein älterer Mann gemurmelt, während er sich an ihr vorbeidrängte.

Trotzdem war es bereits Viertel nach zehn, als sie wieder am Government House eintraf.

Sobald sie durch die große Drehtür in die Eingangshalle mit den Anmeldeschaltern und den Sicherheitsmaßnahmen trat, wurden ihre Augen kurzzeitig von der Helligkeit des Lichts geblendet.

Sie fand sich in einer großen Menschenmenge wieder. Die meisten versuchten, wieder hinein und zu ihren Arbeitsplätzen zu gelangen, genauso wie sie, und ärgerten sich über die üblichen Scans und Bioscreens. Doch einige waren in die andere Richtung unterwegs. Manche hatten möglicherweise offizielle Aufträge, die man nicht dem Netz anvertrauen konnte. Andere gingen einfach nur nach Hause. Ihre besorgten Mienen ließen vermuten, dass es Eltern waren. Tash konnte sich nicht erinnern, ob die Weihnachtsferien für die öffentlichen Schulen bereits beendet waren. Der Hausunterricht hörte natürlich nie auf, und diese Eltern machten sich möglicherweise Sorgen um ihre Kinder, die sie allein in Häusern zurückgelassen hatten, die vertrauenswürdig waren, solange alles gut lief, aber vielleicht nicht unbedingt, wenn sich etwas so Unheimliches über die Welt gelegt hatte. *Küche, schalt den Sonnenschein wieder ein ...*

Auch Tash fühlte sich einigermmaßen desorientiert, musste sie sich eingestehen, als sie in eine Situation zurückkehrte, die sich wie ihre persönliche Normalität anfühlte. Als wäre die ganze seltsame Szenerie da draußen nur irgendein Traum gewesen.

Doch das daraus resultierende Gedränge war ein langsam fließender Strom. Tash selbst wurde immer besorgter, als sie sich stetig voranschob, ihre Sicherheitskarte zückte, das Handy ans Ohr gedrückt, um auf Neuigkeiten von Mel und anderen

zu horchen. Sie erfuhr, dass Mel sogar zu Zhi auf der Lodestone durchgedrungen war, dank eines Freundes im ZUP in Moskau, und hörte von seinen Problemen mit der Positionsveränderung und seinen Sorgen um Jim, der sich noch viel weiter draußen im Weltraum aufhielt.

Als sie endlich vor einem Wachmann mit Sicherheitsschleuse und DNS-Scanner stand, versuchte sie ihre Autorität spielen zu lassen. »Natasha Brand. Beraterin von Fred Bowles, dem Wissenschaftsminister ...«

Streng genommen war dieser Titel nicht korrekt. Bowles war für viel mehr als nur Wissenschaft verantwortlich, aber was auch immer heute vor sich ging, war offensichtlich wissenschaftlich, und diese Karte wollte sie ausspielen. Es funktionierte bis zu einem gewissen Grad, zumindest bekam sie dadurch einige Aufmerksamkeit.

Es wurde noch besser, als eine Frau – Mitte dreißig, von schwerer Statur, dunkle Hautfarbe, blond gefärbter Bürstenhaarschnitt – aus einem zweiten Gedränge hinter der Sicherheitsbarriere hervorkam. Sie grinste süffisant, griff nach Tashs Arm und zog sie herüber.

Sie wurde durch eine Tür im hinteren Bereich der Empfangshalle gezerrt und in ein Gewirr von Korridoren aus Holz und Stahl gedrängt. Tash vermutete, dass sie zum Krisenraum 5 unterwegs waren, genau im vielschichtigen Zentrum des Gebäudes, die offensichtliche Wahl für ein Ereignis wie dieses. Nicht dass sie jemals ein solches Ereignis miterlebt hätte.

Sie rannten praktisch bis zur ersten Kreuzung, während die Frau Tashs Arm weiterhin mit schmerzhaft festem Griff umklammert hielt. Danach ließ sie los, und sie gingen nur noch mit zügigen Schritten.

Die Frau warf Tash einen strengen Blick zu. »Wo zum Henker waren Sie?«

»Auch Ihnen einen guten Morgen, Grace.«

Grace Butterworth war offiziell eine Privatsekretärin von Fred Bowles und inoffiziell eine Leibwächterin. Es wurde gemunkelt, dass sie früher als Marine gedient hatte.

»Was Ihre Frage betrifft«, fuhr Tash fort, »ich war auf dem Weg nach Hause. Nach einer zwölfstündigen Schicht wegen der Sache mit den Universitätsstipendien. Als *diese Sache* ...«

Grace sah sie mit einer Spur von Mitgefühl an. »Schon klar. Wir wissen noch nicht einmal, wie wir es nennen sollen. Aber wie gesagt. Sie haben sich Zeit gelassen.«

Tash schaute auf ihre Uhr. Es war bereits nach 10:40 Uhr, also schien sie ganze zwanzig Minuten gebraucht zu haben, um durch das Gedränge zu kommen. Dennoch war seit jenem erstaunlichen Moment der Verdunkelung weniger als eine Stunde vergangen. »Wie hätte ich das wissen können? Sollte ich mich selbst für eine Doppelschicht eintragen, wenn die Chinesen auf die Idee kommen, die Sonne zu verfinstern?«

Grace bedachte sie mit einem eigenartigen Blick. »Passen Sie auf, was Sie sagen.« Sie tippte auf ihren Ohrhörer. »Es gibt schon genug panisches Gerede in dieser Art. Habe ich zumindest von meinen Kameraden gehört.«

Andere Typen von den Spezialeinheiten, ein Netzwerk von Wachleuten wie Grace, stellte Tash sich vor. Vielleicht trafen sie sich an gemeinsamen Abenden zum Armdrücken.

Doch Grace hatte recht. In einer Krise war es nicht gut, wenn irgendjemand, der auch nur entfernt mit der Regierung in Verbindung stand, Desinformationsmemes förderte, die unweiger-

lich aufpoppten. Wie zum Beispiel ohne Beweise einen potenziellen Feind anzugeben.

»Wie auch immer. Ich bin jetzt hier«, erwiderte sie.

»Gute Arbeit. Er hat ausdrücklich nach Ihnen verlangt. Namentlich.«

»Warum? Weil ich zu den wenigen Beratern des Wissenschaftsministers gehöre, die sich tatsächlich ein wenig mit Wissenschaft auskennen?«

Grace schnaufte. »Bilden Sie sich nichts ein. Weil er glaubt, dass Sie die Hofastronomin kennen. Oder dass Sie jemanden kennen, der sie kennt. So ist es doch, nicht wahr? Ich weiß, dass er mit ihr gesprochen hat, um sinnvolle Ratschläge zu bekommen, als das Verteidigungsministerium ein Vermögen für die Asteroidenabwehr ausgeben wollte. Jetzt kommt er nicht zu ihr durch. *Sie* könnten es schaffen. An Ihrer Stelle würde ich schon jetzt versuchen, sie zu erreichen.«

Tash dachte eine Sekunde lang darüber nach, während sie weitertröteten. Dann zog sie ihr Handy hervor. »Richtig. Danke, Grace.«

»Sie sind mir einen Gefallen schuldig. Einen weiteren.«

»Ich weiß, ich weiß.« Sie versuchte, Mel auf Skythrust anzurufen.

Als sie eintrafen, hatte sich in Krisenraum 5 bereits eine lärmende Menschenmenge versammelt. Die Wände waren voller großer, heller Bildschirme. Es gab einen Tisch in der Mitte für die Vorgesetzten, dahinter Sitzreihen für ihre Berater. Die Leute saßen oder liefen zwischen den Reihen hindurch, brüllten in Handys oder drückten sich Hörer an die Ohren.

Tash war schon viele Male zuvor in diesem oder in ähnlichen Räumen gewesen, wenn eine schnelle Antwort auf eine plötzliche Krise formuliert werden musste – hauptsächlich Terrorismus oder Cyberkriminalität oder ein Virus oder ein Wetterereignis oder irgendeine Kombination dieser Fälle. Einmal ein Attentatsversuch gegen ein junges Mitglied des Königshauses. Nichts, wie ihr nun bewusst wurde, von einem Ausmaß, das sich mit ... *dem da draußen* vergleichen ließ. Mit dem, was auch immer heute vor sich ging. Auch nicht mit der *Natur* dieses bizarren, gewaltigen Phänomens.

Dennoch erkannte sie zumindest die Symptome eines frühen Stadiums des Krisenmanagements in diesem Chaos wieder, bei dem es hauptsächlich um die hektische Suche nach Informationen ging. Auf einem vernetzten Planeten mit zehn Milliarden Menschen und zehn Milliarden Meinungen war das Problem üblicherweise nicht zu wenige Daten, sondern zu viele. Und die erste Standardinformationsquelle – für *irgendeine* Art von Interpretation, statt einfach nur Rohdaten – waren immer die professionellen Nachrichtenkanäle. Das galt heute auf jeden Fall, wie sie sofort sah. Auf den Smartwänden zeigte ein Bildschirm nach dem anderen einen beleuchteten sprechenden Kopf vor dunklem Hintergrund oder einem Sternenhimmel, je nachdem, vermutete sie, ob es dort bewölkt war oder nicht. Sie erkannte ein paar markante Hinweise auf den jeweiligen Ort: London, Dublin, New York, Beijing, Moskau, Neu-Paris ...

Schwarzer Himmel überall. Ob es dort gerade Tag oder Nacht war. Sie erschauerte. Es war ein Schock, als ihr die globale Größenordnung so anschaulich bestätigt wurde.

Nun kam Fred Bowles in den Raum gestürmt und drängte sich durch die Menge. Er war achtundvierzig Jahre alt, hatte er-

grautes ausgedünntes Haar, war ein wenig übergewichtig, ein wenig blass und machte den Eindruck, als hätte er in seinem Anzug geschlafen. Aber so sah er eigentlich immer aus. Und er bemerkte sie sofort.

»Tash. Verdammt, das wurde auch Zeit! Haben Sie sie schon erreicht? Die Hofastronomin? Natürlich habe ich es über offizielle Kanäle versucht, aber auf diesem verdammten Schiff, wo sie gerade ist, scheint es genauso chaotisch zuzugehen wie überall an diesem Morgen.«

Tash hatte sich die ganze Zeit ihr Handy ans Ohr gedrückt und trug einen Hörer im anderen. Hastig erklärte sie, dass sie versuchte, ihre Freundin auf Skythrust zu erreichen. »Mein Kontakt versucht es, aber die Hofastronomin steht da oben ebenfalls im Zentrum der Aufmerksamkeit, Sir. Wie Sie sich vielleicht vorstellen können. Also ... noch nicht.«

»Dann legen Sie einen Zahn zu. Sagen Sie ihr, dass es verdammt dringend ist.«

Tash murmelte in ihr Handy, versuchte erneut, Mel zu erreichen.

Grace trat vor. »Lassen Sie mich bitte helfen, Sir.«

»Wie?«

»Ich werde schauen, ob sich auf diesem Luftschiff ein ehemaliger Polizist aufhält.«

»Streng genommen«, sagte Tash, »ist es kein Luftschiff ...«

»Seien Sie still! Oder ein ehemaliger Soldat. Man findet sie häufig an solchen Orten. Sicherheitswachen, für das Schiff selbst oder als Leibwächter für Prominente. Ich werde dafür sorgen, dass einer die Hofastronomin holt. So sollte es klappen.«

»Gute Überlegung«, sagte Bowles. »Tun Sie das.« Er wandte sich an Tash. »Mir fällt sonst niemand ein, den ich anrufen könnte.

Aber wenn man mit der richtigen Person anfängt, läuft es von selbst, wie Sie feststellen werden. Die richtigen Kontakte. Wenn es um irgendein astronomisches Ereignis geht, wendet man sich an die Hofastronomin. Das heißt, solange es sich um Charlie Marlowe handelt. Und ich will ein paar Instruktionen zur Hand haben, bevor das Cobra-Meeting beginnt.«

»Welches Cobra-Meeting?«

»Es wurde noch nicht einberufen. Aber bald. Anscheinend hält sich die Innenministerin in Newcastle auf, sie übernimmt den Vorsitz. Bis dahin brauche ich irgendeine Handhabe. Aus dem ganzen Land melden die Polizeipräsidenten bereits größere Schadensereignisse und rufen ihre Notfallpartner zu Hilfe – die NHS und die WHOcare, die Stadträte, Feuerwehr, Rettungskräfte, die Umweltbehörde. Die übliche Kommandostruktur. Aber hauptsächlich machen sie es ohne irgendwelche Anhaltspunkte, womit sie es überhaupt zu tun haben, in dieser ... wir haben dafür noch nicht einmal einen Namen. Nur lokale Bemühungen. Eine nationale Reaktion müssen wir erst noch formulieren. Wofür das Cobra da ist.«

»Ja. Aber ich vermute, dass es sich bald ... auflösen wird.«

»Ganz recht. Waren Sie draußen, als es passierte? Ich war in einer Besprechung. Man hat es uns in den Fernsehnachrichten gezeigt. Für mich sah es aus, ich weiß nicht, wie eine absolut grässliche Trickszene aus einem vierzig Jahre alten Superheldenfilm. Meine Mutter hat dafür geschwärmt, als ich ein Kind war, aber ich konnte dieses Zeug nicht ausstehen ...«

Er schien sich erschöpft zu haben und wirkte für einen kurzen Moment hilflos. Er setzte sich ans Kopfende des großen Tisches und spielte mit seinem Handy. Tash stand neben ihm, versuchte ihn zu unterstützen, wenn auch nur schweigend.

Fred Bowles mit einem Oxford-Abschluss in Flüchtlingsstudien war keineswegs der *schlechteste* Wissenschaftsminister, den die englische Bundesregierung hätte ernennen können, hatte Tash lange gedacht. Insbesondere seit sie gehört hatte, dass er in den 2030ern als Doktorand persönlich die postvulkanische Grönland-Schmelze besichtigt hatte, mit den katastrophalen Überflutungen und nachfolgenden Flüchtlingsströmen zur Ostküste der USA und in die nordeuropäische Ebene. Da draußen hatte er sicherlich miterlebt, welche Rolle die Wissenschaft bei der Vorhersage und Bewältigung von Katastrophen spielte. Trotzdem gab es in seinem Bildungshintergrund nichts, was ihn auf seinen Job vorbereitet hatte – was jedoch in allen modernen Regierungssystemen, die Tash bislang während ihrer langsam erweiterten Erfahrungen erlebt hatte, nichts Ungewöhnliches war.

Das eigentliche Problem war, dass er nicht *nur* der Wissenschaftsminister war. Im offiziellen Sprachgebrauch war er der Staatsminister für Universitäten, Wissenschaft, Forschung und Innovation. In der Regierungsbürokratie war die »Wissenschaft« selbst sogar noch tiefer vergraben, in der Abteilung für Wirtschaft, Energie und Industrielle Strategie. Das bedeutete, dass es Bowles in einem seltenen Moment, wo er sich mit etwas auseinandersetzen musste, das offensichtlich, zumindest dem ersten Anschein nach, ein wissenschaftliches Problem war, schwerfiel, sich auf die Angelegenheit zu konzentrieren.

Doch wenn Bowles ein besonderes Talent besaß, dachte Tash, bestand es darin, sich mit ungefähr den richtigen Leuten zu umgeben, aus all den Disziplinen, die ihm unterstanden, und dann ungefähr die richtigen Fragen zu stellen, fast auf intuitive Weise, womit er sich einen Vorsprung verschaffte, bevor

die Kacke am Dampfen war, wie Grace Butterworth es einmal ausgedrückt hatte.

Also war die Aufforderung an Tash, für ihn die Hofastronomin ausfindig zu machen, keineswegs der allerschlechtesten Anfang, den er hätte machen können. Auch wenn Bowles, wie Tash wusste, die Unterstützung ganzer Komitees aus Beratern unterschiedlichster Art hatte, die von der Regierung einberufen worden waren. Das war in diesem Fall die SAGE, die ehrwürdige Scientific Advisory Group for Emergencies, der sich anzuschließen Charlie Marlowe sich hartnäckig geweigert hatte. Was vermutlich der Grund war, warum Bowles sie jetzt haben wollte.

Er schien sich zusammenzureißen und musterte Tash. »In der Zwischenzeit sind Sie die brave Wissenschaftlerin, Ms. Brand.«

Genau, wie Grace Butterworth angemerkt hatte.

»Irgendwelche Ideen?«

»Nun, streng genommen war mein Studiengebiet die Wissenschaftssoziologie und -kommunikation in der Ära nach den 2030ern ...«

»Sie sind die Wissenschaftlerin, Ms. Brand. Irgendwelche Ideen?«

»Eigentlich nicht, Sir.«

»Wilde Spekulationen sind im Umlauf. Vielleicht können Sie wenigstens einige davon zunichtemachen. Ist mit der Sonnenfinsternis etwas schiefgelaufen?«

Sie lächelte. »Darüber habe ich auch nachgedacht. Ich habe Mel gefragt, die Assistentin der Hofastronomin auf Skythrust. Das klingt unmöglich, Sir, wobei ... wahrscheinlich ist die ganze Sache unmöglich. Eine Eklipse ist einfach nur der Sonnenlichtschatten des Mondes, der die Erde streift. In diesem Fall war die Totalität über dem Südlichen Ozean zu sehen – südlich von Südafrika.«

»Könnte demnach ... ich weiß nicht, könnte der Mond irgendwo von seiner Bahn abgewichen sein?«

»Keine schlechte Idee, Sir«, sagte sie. »Allerdings können wir den Mond weiterhin sehen, wo er die Sterne verdeckt, und er hat sich nicht von seiner üblichen Umlaufbahn entfernt.« Wie Mel ihr mitgeteilt hatte. »Und selbst wenn er sich wegbewegt hätte, wäre der Schatten der Eklipse einfach über die Oberfläche des Planeten gezogen. Es hätte nicht den totalen, globalen Blackout zur Folge, den wir erleben.« Sie überlegte weiter. »Natürlich dürfte es langfristig viel dramatischere Auswirkungen geben. Die Gezeiten ...«

Mit einem Wink schnitt er diesen spekulativen Gedankengang ab, der vorläufig ohnehin unergiebig war, wie ihr klar wurde. »Also irgendein Wettereffekt?«, fragte er. »Ich will auch mit dem Wetterdienst reden.«

Sie zuckte mit den Schultern. »Das bezweifle ich.« Sie blickte sich zu den Bildschirmen um. »Schließlich scheint es weltweit beobachtet zu werden, nicht wahr? Ich kann mir nicht vorstellen, wie irgendein Wettersystem gleichzeitig den gesamten Planeten umschließen könnte. Außerdem ist es ein Phänomen, das *unter klarem Himmel* beobachtet wurde, nicht wahr?« Sie dachte daran, wie sie zum östlichen Horizont über der Nordsee geblickt hatte. »Sogar hier. Wo der Himmel klar ist, kann man die Sterne sehen.«

»Hmm.« Sie bemerkte, dass er selbst während ihres Gesprächs die Informationen auf den Bildschirmen im Raum und vom Handy auf dem Tisch in sich aufnahm. »Aber es scheint globale Wetterkonsequenzen zu geben, vielleicht aufgrund derselben Ursachen. Der Wetterdienst sagt, dass es bereits kälter geworden ist als zu dieser Jahreszeit üblich. Der Mangel an Sonnen-

